

Was ist Recht, was ist Gerechtigkeit?

Beiträge zum Schülerwettbewerb 2009
des Philosophieforum Kelkheim e.V.

Inhaltsverzeichnis:

1. Beitrag von Christian Kipp (1. Platz).....	2
2. Beitrag von Kim Salmon (1. Platz).....	6
3. Beitrag von Sumir Motreedja (1. Platz).....	7
4. Beitrag von Can Canatti (2. Platz).....	11
5. Beitrag von Julia Magold (2. Platz).....	12
6. Beitrag von Kai Olsen (2. Platz).....	13
7. Beitrag von Katrin Wagner (2. Platz).....	16

1. Beitrag von Christian Kipp (1. Platz)

Aufsatz zur Gerechtigkeit

Zweifellos, der Begriff „Gerechtigkeit“ strahlt etwas Warmes, Tröstendes aus. Die Frage allerdings, was Gerechtigkeit konkret sei, werden die meisten Menschen aus dem Stegreif wohl nicht beantworten können. Kein Wunder: Eine umfassende Definition des Begriffes „Gerechtigkeit“ aufzustellen, bedeutet nicht weniger, als das Fundament der idealen menschlichen Gesellschaft definieren zu müssen. Auf ein paar egalitäre Eckpunkte wird man sich schnell einigen können, demokratische Grundeinstellung mal vorausgesetzt. Prinzipiell sind alle Menschen gleich, niemand sollte aufgrund seiner Herkunft oder Abstammung, seines Geschlechts, seiner Sprache oder seiner Gesinnung diskriminiert werden. So steht es ja auch zum Beispiel im Grundgesetz. Doch selbst wenn man sich mit dieser doch recht bescheidenen Eingrenzung des Gerechtigkeitsbegriffs befasst, muss man feststellen: Was auch immer gerecht sein mag, die real existierende Welt ist es nicht.

Wer Ungerechtigkeit sucht, muss nicht weit in die Ferne schauen: Auch in den vergleichsweise progressiven westlichen Industrieländern hat die gesetzliche Gleichberechtigung der Frau bisher nicht dazu geführt, dass eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter erreicht worden wäre. Gleichheit vor dem Gesetz verhindert keine alltägliche Diskriminierung. Nach wie vor haben es Frauen im Berufsleben deutlich schwerer als Männer, insbesondere wenn es um Beförderung geht, und sie bekommen für die gleiche Arbeit weniger Lohn. Die Benachteiligung von Migranten und deren Nachfahren gehört in der EU ebenfalls zum Alltag. Reaktionäres, sexistisches und rassistisches Denken, das in vielen Köpfen noch verankert ist, wird durch eine gleichheitliche Gesetzgebung nicht aus der Welt geschafft. Diese „bei uns“ existierenden Ungerechtigkeiten können nicht dadurch gerechtfertigt oder verharmlost werden, dass es an vielen anderen Orten der Welt noch deutlich schlimmer aussieht.

Immerhin herrscht hier – wenn man die europäische Geschichte betrachtet, kann man sagen: außerordentlich lange – Frieden. Die gerechte Gesellschaft als mitmenschlich organisierter Gegenentwurf zum Krieg aller gegen alle setzt diesen an allererster Stelle voraus. Mit den Worten des philippinischen Globalisierungskritikers Walden Bello: „without peace there can be no justice“. Aber selbst mit dem momentan in unerreichbarer Entfernung scheinenden Weltfrieden wäre es nicht getan, Frieden ist notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für Gerechtigkeit.

Die Gleichheit vor dem Gesetz, als eine der zentralen Forderungen des liberalen Bürgertums, führte zur Überwindung des feudalen Systems. Der Kapitalismus ersetzte die Ständegesellschaft durch eine Klassengesellschaft. Nach unserer obigen Definition wären wir mit der Abschaffung ständischer Privilegien nun bei der gerechten Gesellschaft angelangt. Ob der Kapitalismus, der eine sehr ungleiche Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands zur Folge hat, eine gerechte Form der Wirtschaftsorganisation ist, darf jedoch bezweifelt werden. Ein Kind beispielsweise, das in den Slums geboren wird, hat nichts davon, wenn es theoretisch die gleichen Freiheiten besitzt, „nur“ die gleiche Summe für den Schulbesuch zahlen muss, wie das gleichaltrige Kind aus gutbetuchtem Hause, und auch nichts davon, dass es vor Gericht gleich behandelt würde, vorausgesetzt natürlich, es hätte die gleichen finanziellen Mittel, die für häufig langatmige und kostspielige juristische Prozesse benötigt werden. Damit sind wir bei einem anderen Aspekt der Gerechtigkeit

angekommen: der Frage nach dem Materiellen. Wie sieht eine gerechte Verteilung des Wohlstandes aus, den unsere Gesellschaft zur Verfügung hat?

Zur Rechtfertigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems wird häufig angeführt, dass es effizient sei, Leistung belohne, während es Faulheit bestrafe, und dass es dadurch das einzige System sei, das den Menschen genügend Anreize biete, sich anzustrengen. Ungleichheit sei notwendig, sonst würde jeder nur noch faulenzen, und es sei gerecht, wenn fleißigere Menschen mehr hätten als faule. Das klingt eigentlich plausibel. Ein System, in dem alle gleich viel bekämen, egal ob oder was sie arbeiten, wäre sicherlich der Traum jedes Faulpelzes. Nun muss man sich aber auch fragen, ob das, was der Kapitalismus belohnt, wirklich „Leistung“ ist; ob also ein wohlhabender Mensch wirklich mehr leistet als ein armer Schlucker. Der Begriff „Leistung“, bezogen auf menschliche Arbeit, ist leider ähnlich schwer zu definieren wie der der „Gerechtigkeit“. Ich denke nicht, dass der Lohn, also der Marktwert, den eine bestimmte Tätigkeit hat, die dort erbrachte Leistung wirklich widerspiegelt. Wenn die Arbeitslosigkeit hoch ist, sinkt beispielsweise der Preis für Arbeit, ohne dass die dort zu erbringende Leistung weniger wird. Die gezahlten Einkommen zeugen vielmehr von den Machtverhältnissen auf dem Markt. Wer kann es sich leisten, stark aufzutreten, wer muss die bescheidenen Bedingungen, die ihm geboten werden, zähneknirschend akzeptieren – belohnt wird hier in erster Linie der Besitz von Kapital, das in der Marktwirtschaft gleichbedeutend mit Macht ist. Und wer Kapital besitzt, bei dem vermehrt es sich in der Regel auch, sei es durch Zinsen oder Mieteinkommen. Belohnt wird also vor allem der Besitz, und zwar unabhängig davon, ob man wirklich durch „Leistung“ zu diesem Besitz gekommen ist.

Wer den Kapitalismus anzweifelt, muss sich die Frage stellen: Wie soll die Verteilung der Güter, die die Erde uns zur Verfügung stellt, und der, die wir durch unsere Arbeit schaffen, sonst organisiert werden; gibt es eine Alternative zum Kapitalismus? Hieran scheiden sich die Geister, und darum wurden und werden endlose politische Konflikte geführt. Bemerkenswert finde ich dabei, wie allergisch viele Verfechter der freien Marktwirtschaft auf den Begriff des „Sozialen“ reagieren. So ist „der Glaube an soziale Gerechtigkeit“ für Friedrich August von Hayek nicht weniger als „die [wahrscheinlich] schwerste Bedrohung der meisten anderen Werte einer freien Zivilisation“. „Sozial“ ist für ihn ein „Wieselwort“, das dem Begriff der Gerechtigkeit (und auch anderen wie „Rechtsstaat“ oder „Marktwirtschaft“) die Bedeutung raube.

Ich bin in diesem Punkt einer gegenteiligen Überzeugung. Gerechtigkeit kann nur dann herrschen, wenn sie auf einer gesellschaftlichen Übereinkunft basiert, einem gewissen sozialen Konsens. Wer Gerechtigkeit erreichen will, muss deswegen „sozial“ denken, die Gesellschaft betrachten, und Gerechtigkeit ist in allererster Linie soziale Gerechtigkeit.

Das Fundament der Gerechtigkeit liegt in der Verteilung der materiellen Güter. In dieser Hinsicht sieht es momentan ziemlich finster aus. Das kapitalistische System sorgt für eine permanente Umverteilung „von unten nach oben“. Der in den letzten Jahrzehnten weltweit vorherrschende neoliberale Kurs in Richtung eines komplett entfesselten Kapitalismus hat diesen Prozess beschleunigt, und zu einem immer gewaltigeren Ungleichgewicht der Wohlstandsverteilung geführt. Und auch hier muss man nicht in die dritte Welt zeigen, auch wenn dort die Lage freilich schlimmer ist als anderswo. Genauso wenig, wie das kleine Kind den Kindern in Afrika hilft, wenn es seinen Teller leer isst, verbessern die notleidenden Kinder in Afrika die Lebensperspektive des in Kinderarmut aufwachsenden Kindes in Deutschland. Während die Armut in Deutschland in den letzten Jahren stark zugenommen hat, werden auf der anderen Seite immer größere Reichtümer angehäuft.

Das Argument, dass Armut, Gerechtigkeit usw. höchst relative oder subjektive Begriffe seien, die deswegen nicht die Grundlage von politischen Maßnahmen sein könnten, wird in der Regel von Leuten ins Feld geführt, die sich diesen bequemen ethischen Relativismus leisten können, weil sie wohlhabend sind – da übernimmt man schnell die calvinistische Sozialethik, und hält sich für Gottes Lieblingskind. Nicht besser als diese Relativisten sind leider die Zyniker, die zwar eigentlich Ideale haben, aber angesichts deren schwieriger Umsetzung resigniert haben.

Ich denke, Gerechtigkeit muss das Ziel einer Gesellschaft sein, die die Barbarei, den Zustand des „Homo homini lupus“ wirklich überwinden will. Der Diskurs darüber, was unter Gerechtigkeit zu verstehen ist, wird wahrscheinlich niemals enden, das ist aber nicht schlimm. Ein permanenter Diskurs sollte in einer funktionierenden Demokratie selbstverständlich sein. Es sollte jedoch Einigkeit darüber herrschen, dass Gerechtigkeit etwas Erstrebenswertes ist. Wenn man Gerechtigkeit erreichen will, und die gegebene Welt nicht für gerecht hält, dann steht auch fest, dass politisch etwas unternommen werden muss, um die Dinge zu ändern. Eine gerechte Gesellschaft wird nicht durch die freien Kräfte des Marktes geschaffen oder dessen ominöse unsichtbare Hand, sondern muss von den Menschen in Kooperation politisch organisiert werden. Unabdingbar ist dabei, dass diese Maßnahmen auf demokratischer Grundlage geschehen, denn ein diktatorisches System kann keine Gerechtigkeit schaffen. Macht korrumpiert, und wenn die Macht in den Händen weniger liegt, werden diese die Bedürfnisse der Gesellschaft früher oder später aus den Augen verlieren.

Der Glaube daran, dass die vorhandene miese Welt irgendwann durch etwas Gerechteres abgelöst wird, kann die Menschen trösten. So gibt es ja auch in vielen Religionen die Versprechung auf ein Paradies, das die Guten und Gerechten für die auf der Erde erfahrenen Ungerechtigkeiten entschädigen wird. So wohligh diese Hoffnung sein mag, ich bin in dieser Hinsicht etwas pessimistisch, und nicht sehr überzeugt, dass uns über das irdische Verweilen hinaus noch etwas erwartet. Häufig wurde die Versprechung auf Gerechtigkeit im Jenseits auch dazu benutzt, die Menschen davon abzuhalten, das einzufordern, was man ihnen aktiv vorenthielt. Dem kann man nur entgegensetzen: Paradies hin oder her, Gerechtigkeit ist zuallererst hier und jetzt, auf der Erde, zu erkämpfen. Und wenn dann noch (vielleicht wider Erwarten) ein Paradies folgen sollte, dann fänden wir das natürlich auch nicht schlecht.

Recht oder Unrecht, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit – das alles ist schwer in einer griffigen Definition zu fassen. Es geht hier um moralische Fragen, und dort haben die Menschen häufig, abhängig von Herkunft, Erziehung und Werdegang, recht verschiedene Meinungen und Empfindungen. Bertrand Russell argumentierte gegen den ethischen Relativismus und plädierte dafür, im Gebiet der Moral ebenso eine Objektivität anzustreben wie im Bereich der Wissenschaft. Angesichts der großen Übereinstimmungen in den moralischen Empfindungen der Menschen könne man nicht behaupten, dass alles auf dem Gebiet des Moralischen subjektiv sei. Ich denke, das ist ein sehr guter Ansatz für den Umgang mit dem Thema Gerechtigkeit. Es gibt Dinge, die die meisten Menschen als ungerecht empfinden, und es ist eben nicht so, dass dort alles komplett subjektiv und relativ ist. Was dann die konkreten Alternativen sind, muss diskutiert werden.

Man sollte sich keine Illusionen machen: Eine völlig konfliktfreie Welt ist nicht möglich. Wo immer Menschen zusammenleben, wird es Streit, Eifersucht und Liebeskummer geben. Ohne Kummer und Leid haben Freude und Zufriedenheit keinen Wert, man würde in einem eingelullten Zustand der Gleichgültigkeit leben. Ebenso wenig können wir ändern, dass unsere angeborenen Eigenschaften niemals gerecht verteilt sein werden. Das ändert nicht, dass es viel Leid gibt, das aus von Menschen gemachter Ungerechtigkeit, sei es Ausbeutung, Verbrechen oder Krieg, resultiert.

1. Beitrag von Christian Kipp (1. Platz)

Was wir auf keinen Fall vergessen dürfen ist, dass wir die Möglichkeit haben, die Dinge zu verändern, wenn wir es wollen. Wir dürfen den Traum von einer besseren Welt nicht aufgeben. Eine Gesellschaft nach dem Marxschen Satz „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ mag heute utopisch erscheinen, den dahinter steckenden Gedanken halte ich jedoch für eine wunderbare Formulierung, wie eine harmonische Gesellschaft funktionieren würde. Der Glaube an Gerechtigkeit war in der Menschheitsgeschichte immer der entscheidende Antrieb für sozialen Fortschritt. Und dabei müssen auch immer die bestehenden Verhältnisse in Frage gestellt werden. Sonst kann es keinen Fortschritt geben, und diese miese Welt kann doch nicht das Ende der Geschichte sein.

Christian Kipp
aus Hofheim,
Alter 19 Jahre,
Main-Taunus-Schule Hofheim

2. Beitrag von Kim Salmon (1. Platz)

Recht und Gerechtigkeit sind nicht dasselbe, aber sie gehören zusammen. Das Recht sollte bei allen Menschen, ob schwarz, weiß oder gelb, gleich sein. Alle haben das Recht auf Brot oder zum Beispiel ein Konto. Alle Kinder haben ein Recht auf Bildung. Leider ist es nicht immer so. Das ist ungerecht. Damit komme ich zur Gerechtigkeit. Es ist gerecht, wenn jeder und jede das gleiche Recht hat. Leider ist es nicht so. Alles könnte gerecht sein, wenn die Reichen an die Armen, die Satten an die Hungrigen und die Starken an die Schwachen etwas abgeben würden. So ist es leider - noch - nicht. Wir sind nur ein ganz kleiner Teil, aber jeder von uns kann helfen, die Welt gerecht zu machen.

Kim Salmon
aus Kelkheim,
Alter 10 Jahre,
Pestalozzi-Grundschule Kelkheim

3. Beitrag von Sumir Motreedja (1. Platz)

Recht und Gerechtigkeit,

2 Worte die in ihrer Bedeutung auf jedem Ort unserer Welt und zu jeder Zeit anders verstanden werden und wurden.

2 Worte, deren Bedeutung sich mit der Zeit wandelt von einer Extremen zur nächsten.

2 Worte, die das Funktionieren unserer Gesellschaft erst ordnen und ermöglichen.

2 Worte, deren Erläuterung mir sehr schwer fiel. Dennoch hier ein Versuch mit dem Ziel, uns ihre Bedeutung näher zu bringen.

Fragen wir unsere heutige Welt des 21. Jhd nach dem wahren Rechts- und Justizsystem, so antwortet jedes Land mit vielen verschiedenen Grundsätzen.

In einem Land betont man die Freiheit, Gleichheit und Würde eines jeden Menschen, in einem anderen Land schränkt man diese ein oder vernichtet sie ganz.

Trotz größter Differenzen kann jedes Land seine Vorstellung von Recht und Gerechtigkeit voll begründen und erklären.

Aber selbst eine eindeutige Zuordnung zwischen Land und Rechtssystem ließe sich nicht vornehmen. Wie stark und wie oft hat sich ein Rechtsvorstellung in einem einzigen Land gewandelt? Frankreich im 17. Jhd. besaß die Monarchie Europas par excellence, jedes Land strebte nach einer derartigen Regierungsform. Der Monarch war derjenige, der delegibus oder legibus absolutus herrschte d.h. von den Gesetzen losgelöst. Er gab den Begriffen des Rechts und der Gerechtigkeit seine eigene Definition. Jedoch ist Frankreich zugleich das (einer der zwei) erste(n) Land/(Länder) mit einer demokratischen Verfassung.

Erstaunlicherweise traf man zu beiden Zeiten auch auf eine überzeugende Anhängerschaft. Das Volk jubelte einerseits dem Monarchen vor Faszination und Respekt zu, andererseits waren die Volksanhänger die ersten die den Kopf des Königs unter die Guillotine setzten. So stark kann eine Rechts- und Gerechtigkeitsvorstellung befürwortet oder "abgehackt" werden.

Aber wieso so abstrakt und zeitfern?

Selbst im Alltag behauptet jeder sein "gutes Recht" oder es ist die Rede von einem "gerechten Urteil". Hier ein Beispiel:

Person A klettert auf einen Baum, pflückt einen grünen Apfel und kurz vor dem Biss, reißt ihr Nachbar B den Apfel aus der Hand mit den Worten:

"Der Baum steht auf meinem Grundstück, folglich sind das auch meine Äpfel!"

Person A kann nur noch mit den Worten: "Das ist aber unfair!" entgegnen.

Alles in Allem behauptet jedes Land, jeder Politiker, jeder Bürger und jeder Mensch das seine Ansicht die absolut richtige sein. Jeder ist überzeugt von seinen Rechts- und Gerechtigkeitsvorstellung. Manch einer tritt mit einer derartigen Überzeugung auf, für diese Vorstellung sogar in den Tod zu gehen.

Aber fragen wir uns nun: Gibt es wirklich eine derartige absolute Wahrheit?

Könnte es eine solche, unumstößliche eindeutige Rechtsdefinition, was der Mensch zu tun oder zu unterlassen hat, was gut und schlecht ist und was gerecht und ungerecht ist, geben?

Werfen wir nun, von dem vorhergehenden meinungsreichen Feld unserer Mitmenschen abseits, einen Blick in ein Gebiet, das mehr Einigkeit aufzeigt: den Naturwissenschaften, wie sieht es das aus mit absoluten Wahrheiten?

Unsere universellen Naturgesetze sind überzeugend. Sie geben die Realität in ihrer empirischen Eigenart wieder. Betrachten wir jedoch den Weg zu diesen fundierten Gesetzen. Wie oft mussten Naturforscher ihre bisherigen Annahmen der Natur für falsch erklären. Ganz einfach: Es geschieht etwas, was der bisherigen Theorie nicht entspricht und schon musste man die Theorie korrigieren oder zumindest erweitern. Beispielsweise behauptet ein Mensch es gebe nur rote Rosen auf der Welt. Morgen erblickt er eine weiße Rose und schon ist eine überzeugte Wahrheit zu einer falschen Annahme geworden. Wir erkennen, eine Aussage, sei sie im ersten Moment auch noch so überzeugend, darf also nie ein Absolutheitsanspruch gewährt werden, da eine weitere Erfahrung diese widerlegen kann. Folglich muss man immer den Allgemeinanspruch einer Aussage auf die bisherigen Zeitpunkt, Ort und die Person beschränken.

Aber seien wir ehrlich, zweifelt irgendjemand daran, dass im es nächsten Moment bei Fall meines Bleistiftes ein Ausnahmefall auftritt. Natürlich wird er zum Erdschwerpunkt gezogen und fällt auf den Fußboden.

Aber wieso können wir uns so sicher sein? Es besteht die Möglichkeit das Geschehnis mit wiederkehrenden charakteristischen Voraussetzungen, den Einzelfall zu verallgemeinern.

Dennoch gilt dann die Aussage im beschränkten Umfang, da die Annahme an Vorraussetzungen gebunden ist. Beispielsweise gilt der Satz des Pythagoras immer mit größter, absoluter(!) Sicherheit, jedoch nur im Dreieck(!). Dies ist die Voraussetzung.

Gesetzesmäßigkeiten sind an Voraussetzungen verankert, blättern Sie mal im Mathebuch. Oftmals sieht man sog. Wenn, dann Aussagen, auch genannt Bedingung(=Voraussetzung!)ssätze. In der Physik sogar sieht man gerne mal vom Luftwiderstand ab, modelliert und idealisiert das System bis es passt und lässt seine Schüler oder Studenten in diesem Modell rauf und runterrechnen!

Häufig hat man ein Lebenskonzept, eine Attitüde oder bestimmte Leit- oder Glaubenssätze (einer Religion). Kann man behaupten, dass das die absolute Wahrheit ist? Wohl kaum, denn wie in den Naturwissenschaften und der Mathematik gibt es neue Erfahrungen und Erkenntnisse, diese Verändern den Menschen er ändert seine Ansicht oder erweitert Sie.

Manchmal bringt es einen zum Lachen, wenn man über frühere, sture Haltungen und Meinungen

3. Beitrag von Sumir Motreedja (1. Platz)

nachdenkt. Absolute Grundsätze in eine Haltung konnte es somit nicht geben, da jede Erkenntnis zur Erweiterung und Veränderung führt.

Eine Erkenntnis nun anzunehmen über diese nachzudenken und zu reflektieren führt zur Veränderung der Haltung. Jedoch kann man diesen Prozess der Erweiterung stoppen, indem man die Augen verschließt bzw. die Realität nicht annimmt.

Bestes Beispiel wäre die Androhung der Todesstrafe an Galilei für seine Feststellungen über das Sonnenzentrum. Kirchenanhänger wollten die Realität nicht wahrhaben.

Sie verneinten diese, versuchten sie gar zu "töten". Man blendet sich selbst und vermeidet das Fragen oder Zweifeln. Aber nicht nur das man einer Blendung unterliegt, sondern auch die Wahrnehmung eines Menschen kann eine andere werden. Denn das, was man sieht, hängt auch von einem selbst ab. Es ist geradezu die Projektion der eignen Haltung auf die Gesellschaftsebene. Die Realität bleibt die gleiche nur jede Interpretation unterscheidet sich.

Jede Lebenssituation ist einzigartig, sie findet stets zu einem anderen Zeitpunkt statt und zur absoluten Gleichheit kommt es nie, immer ist ein Detail anders. Folglich lässt auch keine allgemeingültige Attitüde entwickeln.

Aber wie sollte man sich Verhalten bzw. wie sollte man versuchen seine Mitmenschen gerecht zu behandeln, wenn man doch keine absolute Wahrheit erkennen kann, was nun wirklich gut und wirklich schlecht ist?

Das Leben einmal zu Ende leben und dann noch mal mit den Erkenntnissen von vorn beginnen und die identische Lebenslagen noch mal leben. Nun ja! Wohl kaum möglich!

Jedoch kann man versuchen seinen Mitmenschen zu verstehen, zu überlegen wie dieser sich fühlt bzw. seine Lage nachvollziehen. Es ist weniger eine festgelegte Haltung nötig, geprägt von Verstand, der Ratio, um dem Menschen gerecht zu behandeln. Vielmehr braucht man eine Form des Mitgefühls, der Emotio. Dieses kann man nur haben, wenn man sich dazu selbst akzeptiert, seine eigenen Gefühle und Handlungen versteht um so auch die seiner Mitmenschen zu verstehen. Verdrängt man sie oder verändert man diese, so wird auch der Umgang mit seinen Mitmenschen erschwert. Zusammengefasst ist es Menschlichkeit; die Humanität als Ausdruck der Gerechtigkeit. Es ist das Bemühen eines Menschen aus seiner Position heraus hinter die Wahrheit zu kommen, wie man den anderen gerecht behandelt, was wirklich gut und schlecht ist. Dieser Versuch, dieses immerwährende Streben zu Suchen, zu Fragen, zu Erkennen, zeigt doch erst wie man die Wahrheit schätzt bzw. wie sehr einem das wirklich gute Verhalten wichtig. Denn was ist schon ein Mensch der behauptet zu wissen, wie man sich verhalten müsste. Macht nicht viel mehr das Bemühen eines Menschen hinter die Wahrheit zu kommen, den wahren Wert jener Person aus?

Zudem werde nun in den letzten Zeilen dieses Textes klargestellt, welche Rolle der Ratio, dem Verstand des Menschen zukommt. Auf gar keinen Fall soll die Emotio, das (Mit-)Gefühl, über den Verstand gestellt werden. Aber auch die Rationalität soll nicht über jedes Mitgefühl triumphieren. Es ist vielmehr eine Anwendung beider zugleich sowohl nüchtern und kritisch den Sachverhalt seinen Mitmenschen aufzuzeigen und zudem ein entsprechendes Mitgefühl entgegen zu bringen.

Hier ein Beispiel für ein anderes Verhalten im vorhergehenden Beispiel:

3. Beitrag von Sumir Motreedja (1. Platz)

Person A klettert auf einen Baum, pflückt einen grünen Apfel und kurz vor dem Biss, reißt ihr Nachbar B den Apfel aus der Hand mit den Worten:

“Der Baum steht auf meinem Grundstück, folglich sind das auch meine Äpfel!”

Person A kann nur noch mit den Worten: “Das ist aber unfair!” entgegenen.

So hätte eine Anwendung von Ratio und Emotio, beider zugleich ausgesehen:

Ach! Ich weiß noch ganz genau wie ich damals gerne die Äpfel vom Baume geholt und gegessen habe! Dennoch, vergiss das nicht, darfst du nichts von fremden Grundstücken entwenden!

Sumir Motreedja
aus Steinbach,
Alter 18 Jahre,
Altkönigschule

4. Beitrag von Can Canatti (2. Platz)

Vorwort:

Bevor ich mich mit der Frage auseinander setze, wollte ich kurz die Struktur erklären. Ich habe die Frage in zwei Themen geteilt, die ich am Ende wieder zusammenfasse. Ich habe oft versucht meine Gedanken so anschaulich wie möglich zu verfassen. Da ich beim ersten Thema etwas ausgeschweift bin, hab ich am Schluss noch ein Fazit angehängt, um meine Gedanken etwas zu ordnen. Ich entschuldige mich für mögliche Rechtschreibfehler und hoffe, dass es ihnen, so wie meinen Ansprüchen entspricht.

Was ist Recht?

Wenn ich mich mit der Frage auseinander setze, „Was ist Recht?“, führt mich diese Überlegung zu dem Wort Freiheit. Freiheit ist: alles tun zu können was man will, Recht grenzt die Freiheit in das ein, was man darf.

Wer bestimmt was Recht ist und was Unrecht? Das offensichtlichste ist unsere eigene Gemeinschaft mit Paragraphen und Normen. Wir haben z.B. das Recht auf Eigentum. Daraus folgt aber auch ein Verbot, eine Eingrenzung der Freiheit. Handelt es sich z.B. um ein Grundstück, darf ein anderer es nicht betreten, er wird in seiner Freiheit eingegrenzt.

Diese Normen, Rechte und Paragraphen sind allgemein anerkannt und sorgen für ein reibungsloses Miteinander.

Aber auch wir selber bestimmen was Recht und Unrecht ist. Unser Gewissen, es sagt uns, was wir tun dürfen oder sollen und was nicht. Es ist immer leichter das Gesetz, also die allgemein vereinbarten Rechte, zu missachten, als das eigene Gewissen. Unser Gewissen stützt sich nicht auf das, was in Gesetzestexten steht, sondern auf das, was wir selber wissen, erlebt haben und auf das, an das wir in dieser Welt glauben.

Fazit:

Was Recht und Unrecht ist entscheidet jeder für sich selbst. Das Gewissen, das diese Entscheidung trifft, kann sich dabei an den allgemein bekannten Normen der Gesellschaft orientieren.

Was ist Gerechtigkeit?

Man hört oft Sprüche wie „Das Leben ist nicht fair!“ oder „Das Leben ist ungerecht!“. Wann wäre das Leben Gerecht? Wohl nur dann, wenn alle dieselben Startbedingungen hätten. Da dies komplett unmöglich ist, ist auch das Leben meist nicht gerecht. Während der Eine sein Glück in die Wiege gelegt bekommt, muss der Andere es sich hart erarbeiten. Dort wo der Eine an jeder Ecke Möglichkeiten sieht, läuft der andere durch eine Einbahnstraße.

Zusammenfassung Was ist Recht, was Gerechtigkeit?

Hätte jeder von Geburt an die gleichen Rechte und Möglichkeiten, würde im Leben Gerechtigkeit herrschen. Wäre alles im Leben gerecht verteilt, würde wohl das Unrecht verschwinden.

Gerechtigkeit ist, wenn jeder zu seinem Recht kommt.

Can Canatti
aus Liederbach,
Alter 16 Jahre,
Gymnasium Höchst

5. Beitrag von Julia Magold (2. Platz)

Für mich ist Recht die Chance einen Beruf auszuüben um seine Familie ernähren zu können. Denn ich finde es wichtig, dass jeder Mensch auf der Welt die gleichen Chancen hat ein gutes Leben zu führen. Es sollte niemanden geben, der nicht zur Schule gehen darf, nur weil er z.B. Ausländer ist. Auch wichtig ist mir das Recht auf Freiheit. Niemand sollte für andere arbeiten, ohne dafür belohnt zu werden. Genauso wenig sollen Menschen gepeitscht oder gequält werden, ohne etwas Böses getan zu haben. Nach meiner Meinung ist Gerechtigkeit, wenn z.B. ein Mörder vor Gericht steht und lebenslang ins Gefängnis muss. Denn jeder hat ein Recht auf Leben. Doch Taschendiebe sollten abhängig von dem Gestohlenen von einer Geldstrafe bis zu ein paar Tagen Gefängnis bestraft werden. Das ist meine Meinung zu dem Thema.

Julia Magold
aus Kelkheim,
Alter 9 Jahre,
Pestalozzi-Grundschule Kelkheim

6. Beitrag von Kai Olsen (2. Platz)

Gibt es Gerechtigkeit?

Wenn wir doch mal ehrlich sind: Gerechtigkeit gibt es nicht. „Gerechtigkeit wollen wir schaffen!“ vernehme ich als lautes Geschrei aller Parteien von FDP bis DIE LINKE vor der Bundestagswahl, Landtagswahl oder zu jeder Zeit, in der man um die Gunst der Wähler betteln muss. Damit ist klar, Gerechtigkeit hängt mit Politik zusammen. Zumindest könnte man das fast denken. Politiker die neuen Philosophen? Grässliche Vorstellung sich diese Jurastudentenversammlung als Denkmotor und Denkanstößler der Moderne vorzustellen. Nein, das sind Phrasendrescher, sagt schließlich – wenn auch etwas wohl formulierter als ich - Friedrich Merz im Aufsatz zu Gerechtigkeit. Aber ich komme mal wieder vom Thema ab.

Ich will nicht unhöflich sein und stelle mich erst einmal vor: Ich bin Gerhard Schnabel. Grauenhafter Name finden sie nicht auch? Aber darauf komme ich sofort zurück. Ich bin 19 Jahre alt und ich darf es doch mal so formulieren, überdurchschnittlich intelligent. Meine Familie ist eine Durchschnittsfamilie. Sie verdienen durchschnittlich und allgemein ist mein Leben durchschnittlich. Unserer Familie fehlen zwar noch 0,4 Kinder zur kompletten Durchschnittsfamilie, aber man gönnt sich ja sonst immer zu viel. Sie sehen, auf eine gewisse Art und Weise, die kaum bemerkbar ist und doch einem forsch auf die Stirn klopft, bin ich *langweilig*. Das liegt aber nicht an mir. Es liegt an meiner Existenz und somit auch an meinen Eltern! Meine Geburt, meine Existenz, ist sozusagen schon ungerecht. Ich hatte keine Wahl bei welcher Frau ich aus dem Körper schlüpfte. Nein, es musste bei Lisa Schnabel sein, es musste. Das ist schon mal die erste Ungerechtigkeit. Es ist auch die Größte. Unser Leben basiert auf dem Fundament der Ungerechtigkeit. Zusätzlich dazu bekam ich von meiner Mutter auch noch diesen grässlichen Namen verpasst. Konnte sie mich nicht einfach Karl nennen oder Lukas? Etwas Moderneres hätte es schon sein können. Oder zumindest so alt, dass es wieder ausgefallen ist. Aber Gerhard klingt wie ein Dorftrottel aus einem abgeschnittenen 500 Seelenkaff, das sich gerade mal so einen Dorfladen leisten kann. Außerdem finde ich es ungerecht, dass ich auch auf der Erde geboren werden musste. Wieso? Wieso konnte ich nicht in einer Welt geboren werden die weniger ungerecht und weiter entwickelt ist. Das käme mir entgegen, denn die meisten Menschen sind Arschlöcher und ihnen im Arsch zu lecken widerstrebt mir. Hach Faust.

Aber zurück: Meine Existenz ist ungerecht. Ich durfte mir nichts aussuchen. Irgendwann war ich da. ICH in einen Ort geworfen und nun stehe ich vor der Grundschule und denke mir "Scheiße!". Nein, natürlich dachte ich das nicht. Als Kind ist man immer sehr aufgeregt wohin man auch neues kommt. Heute aber denke ich, so hätte ich denken sollen. Ich kam in die Walrossklasse zu Frau Bessing. Gefiel mir ehrlich gesagt nicht so gut. Die anderen Klassen waren viel interessanter. Es ist ungerecht, dass ich nicht in die andere Klasse konnte.

Es geht dem Menschen nicht um Gerechtigkeit, es geht ihm bloß um Ungerechtigkeit. Es ist ungerecht oder nicht gerecht, um es versteckter zu formulieren, dass Person X schlauer ist als ich. Person X darf dümmer sein als ich, oder auf meinem Level sein. Aber er darf nicht intelligenter sein. Was ich dabei einfach außen vor lasse ist, dass ich mich nicht ärgere, dass ich weniger intelligent bin. Nein, ich erachte meinen Level an Intelligenz als Richtwert. Als WIRKLICH

GUTEN Richtwert. Alles was darüber ist akzeptiere ich nicht und rede es schlecht. Es ist eben *ungerecht*. Das ist übrigens eine super Methode, somit muss man sich nicht mit seiner eigenen Intelligenz und den Möglichkeiten abfinden. Ein schönes Phänomen und die beste Taktik. Mehr lernen? Mehr dafür tun, um besser zu sein? Nein! Es ist ungerecht was der andere hat, weil er es hat und nicht ich. Habe ich einen Vorteil befinde ich das für natürlich und nicht für ungerecht, der Dummere soll sich gefälligst mit seinem Schicksal abfinden. Ich finde, das ist eine sehr moderne Denkweise, finden Sie nicht auch? So funktioniert doch auch das Denken der Reichen und "Schönen". Und wer strebt nicht nach Höherem? Sollen die Ärmern eben härter arbeiten, so wie ich. Ihre Leistung akzeptiere ich erst dann, wenn sie meinen Level erreicht haben, vorher arbeiten sie zu wenig. Die Unteren schreien nach Gerechtigkeit und die Oberen brauchen keine. Dass die Unteren bloß nach Gerechtigkeit schreien ist ein Aufrechterhalten eines Trugbildes. Denn Gerecht ist nicht einmal die Existenz noch die Essenz des Seins. Sie müssen nicht bloß die Phrasendrescherei der Politiker nach äffen, nein sie müssen klar formulieren was nicht funktioniert und es nicht als Ungerechtigkeit deklarieren. Zumindest führt uns das Beharren auf der Gerechtigkeit nicht nach vorn, sondern eher rückwärts. Wir entfernen uns vom Übermenschen nach Nietzsche mehr als das wir uns ihm nähern. Sie mögen das in Ordnung finden, sofern sie denn die Theorie des Übermenschen für sozial unverträglich halten.

Uns hier in Deutschland geht es gut und den Menschen in Afrika geht es schlecht. So wischt man bei vielen rhetorisch Unbegabten jeden letzten Zweifel über die sozialpolitische Zukunft weg. Das hat ihnen ihre Mutter bestimmt auch schon mal erzählt, dass sie aufessen müssen weil ...die armen Kinder in Afrika halt. Welch ein fieses Argument finden sie nicht auch? Und natürlich aßen sie ihren Teller dann ganz brav auf. Aber das hat dem Kind in Afrika nicht mehr oder weniger gebracht. Vielmehr ist es eine Heuchelei! Eine nützliche, aber trotzdem eine Heuchelei. Nicht, dass ich dazu aufrufe das Essen weg zuschmeißen, Gott bewahre, äh nein sagen wir lieber Essen bewahre (in unseren Müllkippen wie Bäuchen). Nein, nur das Kind in Afrika wird von der Redewendung auch nicht satter. Die Probleme des Kindes in Afrika sind ganz andere und von dringlicherer Natur als das es sich darüber ärgern müsste das Klein Gerhard nicht den Karottenbrei aufessen will.

Gerechtigkeit existiert nicht. Wie oft ich das wiederholen will fragen sie sich? So oft wie sie und die Menschen das Wort so benutzen. Fälschlich. Inflationär. Immer wenn wir unzufrieden sind, rührt das aus einer Ungerechtigkeit her. Übertrieben? Natürlich, aber auch wenn es Fehler von uns sind, sind wir nicht nur sauer auf uns, manche Prachtexemplare können sich dabei ertappen das Missgeschick dem anderen an den Hals zu wünschen. Warum nicht er, das ist nicht gerecht. Sie verstehen? Aber was wäre die wahre Gerechtigkeit aus dem Volksmund?

Gerechtigkeit würde in unserem Sprachgebrauch bedeuten, dass jeder Mensch gleich ist. Der totale Kommunismus im Volksmund. Kommunismus ist hier vielleicht das falsche Wort, aber da ich vom Volksmund ausgehe, denke ich an die These Kommunismus ist, dass alle gleich sind. Eine Welt, ein Volk. Jeder ist gleich, hat gleich viel Gehirn, gleich viel Intelligenz. Jeder macht das Gleiche. Im Prinzip ist das der Untergang des Menschen. Jeder Individualismus ausgelöscht bedeutet Gerechtigkeit für jeden. Solange alle so dumm sind, damit zufrieden zu sein genau so lange herrscht Gerechtigkeit. Das ist dann aber wirklich eine Herrschaft, eine Herrschaft der Langweile. Der Mensch ist im Prinzip nicht mehr Mensch sondern zu einer Art Massenmedium geworden. Ein Kollektivgedächtnis. Ist das nicht eine schöne Vorstellung? Ich mein Viele wünschen sich doch das Haus, die Arbeit, die Freunde, die Frau ein leben lang. Es darf sich nichts verändern. Die Nomaden sind längst aus unseren Köpfen verschwunden. Zum Glück! Wo kämen wir hin mit Entwicklung? Vorwärts in die Vergangenheit! So aber, und wäre das nicht die perfekte Welt, sind wir stehen geblieben. Zeit würde unwichtig werden. Schmerz auch. Ja auch unsere Existenz wäre völlig

bedeutungslos. Das Sein ist nicht mehr aus einer Ungerechtigkeit heraus geboren. Nein, es wurde nie geboren.

In John Miltons Epos „Paradise Lost“ spricht Satan die Worte „Better to reign in hell than serve in heaven.“. Das ist total schwachsinnig. Geschaffen hat Satan die eine riesige Neidgemeinschaft. Er und seine gefallenen Engel waren bzw. sind bloß neidisch auf die neuen Lieblinge Gottes: Den Menschen. Wäre Satan bloß im Himmel geblieben.

Gerhard Schnabel

PS. Mein Bruder hat mich gebeten ein paar Worte im Postskriptum hinterlassen zu dürfen:

Ich habe soeben den Brief meines Bruders gelesen, die Ansätze sind gut und auch der Schreibstil ist ordentlich, doch und das darf man wirklich sehr kritisieren fehlt es dem Text an Tiefgang und Struktur. Das könnte man auch als stilistisches Mittel bezeichnen, ich weiß aber, dass Gerhard, hier einfach herum spinnt. Das meine ich nicht negativ sondern positiv, denn Aufsätze dürfen sie von ihm nicht erwarten, die kann er nicht verfassen. Zu schwer, zu trocken und theoretisch seien sie. Recht hat er. Aber trotzdem will ich seine Ausführungen gerne ergänzen bzw. abschließen. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit sind eigentlich Dinge, die gut sind. Auch wenn es sich bei meinem Bruder sehr negativ liest, wenn man die Ansätze oder Beobachtungen betrachtet ist Gerechtigkeit ein Vertrag und ein Mittel der Kommunikation zwischen den Menschen. Losgelöst von Politik, zumindest von der Wa(h)lfängerpolitik, ist die Frage nach Gerechtigkeit die Frage nach der Zukunft des Menschen in der Welt. Das sogenannte Weltethos ist ein Schritt in die Zukunft ein richtiger auf jeden Fall. Wenn wir einen ethischen Konsens finden fällt eine Beurteilung weltweit gleich aus. Das birgt Gefahren, wie die kulturelle Vereinheitlichung, löscht gleichzeitig aber auch Gefahren wie kulturelle Missverständnisse aus. Dass Entwicklungsländer unterstützt werden müssen aus einer menschlichen Verantwortung an die eigene Zukunft und Gegenwart, sollte schon Konsens geworden sein. Übrigens stimme ich Satan im Gegensatz zu meinem Bruder zu. Aber nicht, weil es Satan ist, sondern weil er RECHT hat. Neid ist der Beweis von einer intensiven Wahrnehmung und sollte diskutiert werden. Doch manchmal sollte man Worte benutzen, wenn man reden will.

Kai David Olsen
aus Hofheim,
Alter 19 Jahre,
Main-Taunus-Schule Hofheim

7. Beitrag von Katrin Wagner (2. Platz)

Mein erster Gedanke zum Thema Recht / Gerechtigkeit war, dass das Recht zu Gerechtigkeit verhelfen sollte. So hätten die meisten Menschen das zumindest gerne. Dass dies nicht so ist, erfährt man aber recht schnell. So empfinden es viele als ungerecht, dass z.B. RAF-Terroristen, die viele Menschen getötet und den Staat in einer Art und Weise bekämpft haben, wie es sie in Deutschland (zum Glück) nur einmal gab, nach 20 Jahren aus der Haft entlassen werden, obwohl sie zu keinem Zeitpunkt Reue gezeigt, zur Aufklärung ihrer Taten beigetragen oder bei den Angehörigen ihrer Opfer um Verzeihung gebeten haben. Hier wäre es in den Augen vieler Deutscher gerechter, wenn die (Ex-)Terroristen ihr restliches Leben im Gefängnis verbringen würden. Gerechtigkeit ist also ein Wunsch der Gesellschaft.

Ich möchte es mir nicht anmaßen, zu beurteilen, welche Strafe durch die grausamen Verbrechen, die von der RAF begangen wurden, gerechtfertigt ist, da ich zur Zeit dieses Terrors nicht gelebt habe und mir daher nur schlecht ein Bild von dem Ganzen machen kann.

Was ich jedoch festhalten kann, ist, dass das Gefühl, etwas sei gerecht, zufrieden macht und man durchaus Genugtuung empfindet, wenn jemand, der etwas getan hat, was man verurteilt, hinterher hart bestraft wird. Man wird unzufrieden, wenn man etwas als ungerecht erachtet, wenn man sich benachteiligt fühlt.

Diese Benachteiligung spürt man bisweilen nach der Rechtssprechung.

Einerseits hilft das Recht uns, dass wir so leben können, wie wir es in Deutschland tun, denn wir leben in einem Rechtsstaat. Das Recht engt aber auch ein und schürt Konflikte unter den Menschen. Nicht selten genügt jemandem das, wozu ein Gegner vom Gericht verurteilt wird, nicht und derjenige übt dann Selbstjustiz an seinem „Feind“. Gerade vor solchen Taten sollen wir durch unsere Gesetze geschützt werden, denn fast jeder hat Angst vor so genannten *rechtsfreien Räumen*, in denen nicht der Staat sondern irgendwelche Bandenchefs das Sagen haben und ihre Mitmenschen nach Belieben terrorisieren können.

Als ich mich mit dem Thema Recht auseinandergesetzt habe, ist mir folgendes Zitat von Bernhard Schlink aufgefallen:

„Was ist das Recht? Was im Buch steht oder was in der Gesellschaft tatsächlich durchgesetzt und befolgt wird? Oder ist Recht, was, ob es im Buch steht oder nicht, durchgesetzt und befolgt werden müsste???“

Ich denke, dass einige ungeschriebene Gesetze auch zum Recht gehören. Es ist einfach nicht möglich und eigentlich auch nicht nötig, für alles ein Gesetz aufzuschreiben; manche Dinge sind in meinen Augen einfach selbstverständlich, z.B. dass man andere Menschen (auch Fremde) grüßt und sich nicht über Behinderte amüsiert. Das sind nicht unbedingt hervorragende Beispiele, doch bessere wollen mir einfach nicht in den Sinn kommen.

Recht ist meines Erachtens nach also das, was im Buch steht und das, was in der Gesellschaft (mehr

oder weniger) durchgesetzt wird.

Völlig zufrieden bin ich mit dieser Antwort auf Bernhard Schlinks Frage jedoch nicht und es vermag mir einfach keine zufriedenstellende Antwort einzufallen, so sehr ich auch darüber nachdenke.

Was ich aber feststellen möchte, ist, dass unser geschriebenes Recht keinesfalls vollkommen ist und es einer ständigen Überprüfung auf seine Aktualität und das Strafmaß hin sowie einer fortdauernde Anpassung von Recht und Ausbildung derer, die nach ihres Studiums Rechtsprechen sollen, bedarf.

Wie ich oben bereits versucht habe zu erläutern, sind Recht und Gerechtigkeit nicht aneinander gekoppelt.

Auch wenn wir Strafen, die unser Recht jemanden auferlegt, teilweise als ungerecht sehen, bin ich froh, in einem Rechtsstaat zu leben.

Das mit der Gerechtigkeit ist nämlich eine subjektive Sache. Was der eine als gerecht empfindet, sieht der nächste als ungerecht an. Meiner Ansicht nach ist es unmöglich, ein Recht zu schaffen, das alles und jeden zufrieden stellt, dass jeder als Gerechtigkeit bringend wahrnimmt.

Ich möchte nicht in einem Land leben, wo man aufgrund fehlenden Rechts alles Mögliche tun kann, wenn man nur mächtig genug ist. Da nehme ich es lieber in Kauf, dass ich so Manches hier ungerecht finde, das durch unser Recht gerechtfertigt ist.

Katrin Wagner
aus Kelkheim,
Alter 15 Jahre,
Eichendorffschule Kelkheim